

## Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von: Hervor mit euch, ihr Herren Liebes

1     Hervor mit euch, ihr Herren Liebesgötter!  
2     Bringt Leben in das schläfrige Gedicht!  
3     Mythologie spricht zwanzigmal beredter,  
4     Als die Natur, dieß deutsche Mädchen, spricht.  
5     Auch kümmer' ich mich um alle deine Spötter,  
6     Großmächtigster Herr Amor! trotzig nicht.  
7     Ich hoffe steif, durch dich, bei wenig Geist,  
8     Wohl so berühmt zu werden, als ein  
9     Zwar hält dich selbst die Weisheit noch in Ehren,  
10    Wenn du durch  
11    Bald feinen Scherz, bald süßer Freude Lehren,  
12    Verkündigest. Doch eine Katz' im Fang'  
13    Will mancher Mann von Geist noch lieber hören,  
14    Als was von dir so manches Knäbchen sang,  
15    Der, wie du selbst, am Bart' noch ohne Haar,  
16    Doch nicht, wie du, ein Kind der Schönheit war.  
17    Kurz um, ich mag bei so gestalt'ten Sachen,  
18    Ob's  
19    Mit Adlerkant dir keine Mühe machen,  
20    Da ohnehin kein Mensch mehr an dich glaubt.  
21    Ein Kritikus wird zwar den Grund verlachen;  
22    Allein mich dünkt, das Herz fragt überhaupt  
23    Den Kritikus nicht leicht: ist's wahr? ist's schön? –  
24    So lebe wohl denn, bis auf's Wiedersehn.  
25    Der Sekretär war jung, doch sehr bescheiden;  
26    Er fühlte schon ein langes, langes Jahr  
27    Ganz in Geheim der Liebe süße Leiden,  
28    So freundlich auch das Fräulein Nettchen war.  
29    Was quäl' ich mich? (so seufzt er) von uns beiden  
30    Nimmt nie den Ring die Lieb' am Traualtar';  
31    Denn, wird bei mir, dem es an Ahnen fehlt,  
32    Wohl auf mein Herz und mein Verdienst gezählt?  
33    Das kannst du doch so unversucht nicht wissen!

34 Fiel ihm sogleich die treue Hoffnung ein.  
35 Zwei Tage dich beim Abendpfeifchen missen:  
36 Wie könnte das der alte  
37 Was träumst du nun von tausend Hindernissen?  
38 Ein Feiger wird kein schönes Mädchen frein!  
39 Drum wirb, dem Vorurtheile zum Ersatz',  
40 Nur noch zuvor um einen höhern Platz.  
41 Das scheint nun leicht, und ist es in der That.  
42 Denn, wie bekannt, gibt es der Wege viele:  
43 Bestechungskunst schleicht einen andern Pfad,  
44 Als Kriecherei, und jede kommt zum Ziele.  
45 Nur theuer ist wahrhaftig! guter Rath  
46 Für einen Mann, der thöricht die Gefühle  
47 Von Edelmuth und eignem innerm Werth',  
48 Im Vorgemach' Fortunens, in sich nährt.  
49 Herr Adlerkant war auch in diesem Falle;  
50 Geduldig saß er manche liebe Nacht,  
51 Und rechnete, von einem Aktenwalle  
52 Rund eingefaßt, auf einen Deut, die Pracht  
53 Der Mauten aus, indeß auf einem Balle  
54 Sein Herr Kolleg' am Punschnapf' ihn verlacht',  
55 Und auf der Ehrsucht Rechnung etwas schrieb,  
56 Wozu ihn doch allein die Liebe trieb.  
57 Den Schwärmer rührt nicht gleich ein Ungemach:  
58 Was Wunder nun, daß keins auch unsern rührte,  
59 Ihn, der, aus  
60 Dafür ein Lied vor Nettchen deklamirte,  
61 Am schmalen Tisch' – o Herrlichkeit! – beim Schach,  
62 Ihr rundes Knie mit seinem Knie berührte,  
63 Und am Klavier, durch manches Klagelied,  
64 Versteckt gestand, was Nettchen längst errieth.  
65 Einst, als er so zum Lautenzuge sang,  
66 Sie, neben ihm, auf seinen Arm sich lehnte,  
67 (vermutlich, um der Noten krummen Gang  
68 Genau zu sehn,) und jede Nerv' ihm dröhnte,

69 Er sie, sie ihn, keins wußte wie? umschlang,  
70 Ihr Busen hoch sich in der Schnürbrust dehnte,  
71 Und, küssend, beid' ein Schwindel überfiel,  
72 War er und sie zu gleicher Zeit am Ziel'.  
73 Das Fräulein liebt' ihn, wie ihr eigen Leben;  
74 (auf kurze Zeit liebt jedes Mädchen so!)  
75 Der kleine Stolz, den sechszehn Ahnen geben –  
76 Auch sie war nicht ganz frei davon – entfloh;  
77 Ihr Herz und ihr Verstand vertrugen eben  
78 Wie Freunde sich: was fehlt' ihr, um so froh,  
79 So gut zu seyn, als jeder, der dieß liest,  
80 Hat er geliebt, wohl auch gewesen ist?  
81 Wenn Adlerkant in sein Gespräch, was gut  
82 Und edel ist, mit feinem Einschlag' webte,  
83 Dann hüpf't in ihr ein jeder Tropfen Blut  
84 Zum Herzen hin, das wie im Himmel schwebte,  
85 Und, feuerfest noch wider jede Glut  
86 Von Leidenschaft zu werden, sich bestrebte;  
87 Selbst Thränen, wie  
88 Des Sokrates geweint hat, weinte sie.  
89 Ein Mädchenherz muß sehr verdorben seyn,  
90 Das, wenn ein Mann wie Adlerkant es liebet,  
91 Nicht edler fühlen lernt, nicht endlich Schein  
92 Von Wahrheit trennt, und dieser sich ergibet.  
93 Die Blüth' ist schön; wird sie von Dauer seyn?  
94 Ich zweifle sehr. Wie Spreu im Wind' zerstiebet,  
95 So wird auch sie, durch liebe Sinnlichkeit  
96 Und Schmeichelei, früh oder spät zerstreut.  
97 Antonia bestand mit Heldenmuthe  
98 Beinah' ein Jahr in dieser Schwärmerei;  
99 Nur regte sich mit unter wohl im Blute,  
100 Ich weiß nicht, was? Fragt Mädchen, was es sey!  
101 In dieser, ach! so kritischen Minute  
102 Bleibt keine leicht der Tugend noch getreu.  
103 Allein zum Glück', daß unser Adlerkant

104 Auf Fieber von der Art sich nicht verstand.  
105 Blut hatt' auch er in seinen Adern zwar,  
106 Bei allem Schwall' platonischer Ideen;  
107 Auch wißt ihr schon, was seine Hoffnung war,  
108 Nur wagt' er's nicht, sie Nettchen zu gestehen.  
109 Errathen wollt' er seyn! Dacht' er doch gar,  
110 Man müsse nicht einmal um Liebe flehen,  
111 Wenn Ehe nicht das Ziel der Bitte sey.  
112 Wie neu war er in unsrer Welt, wie neu!  
113 Das Fräulein schien ihn drum noch mehr zu lieben,  
114 Wenn eben Ebb' in ihrem Blute war;  
115 Doch, kam die Fluth zum Herzen angetrieben,  
116 So deuchtet ihr der Mann ein wenig gar  
117 Zu still und strenge.  
118 Bringt freilich nicht die Mädchen in Gefahr;  
119 Doch sie verräth den ernsten Ehemann,  
120 Und dieser steht den Damen selten an.  
121 Das Schlimmste war, daß unser Nettchen alle  
122 Maximen, die der gute Adlerkant  
123 Ihr einzuflößen sucht', in keinem Falle  
124 Bei Leuten von  
125 Was, im Gespräch mit jenem, ihre Galle  
126 Beinahe wie ein Juvenal empfand,  
127 Das sah die feine Welt tagtäglich an,  
128 Und niemand nahm ein Aergerniß daran.  
129 Verzicht zu thun auf alle die Vergnügen,  
130 Worauf das Glück der großen Welt beruht,  
131 An die Natur und Tugend sich zu schmiegen,  
132 Und so, sich selbst genug, mit kaltem Blut',  
133 Die Leute von  
134 Ja, ja, ihr Herrn, das ist fürwahr ganz gut,  
135 Allein so schwer, daß man's, in Nettchens Stadt,  
136 Den Fräulein noch nicht angemuthet hat.